Morgen-Ausgabe.

Wiesbadener Zeitung
Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung — Wochenschrift „Die Horen"

Erscheint 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolasstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamezeile 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2055.

Nummer 119 — Montag, 6. März 1916. — 70. Jahrgang.

Die Schlacht von Verdun tobt weiter.

Die Russen hatten im Jahre 1915 fast 2 Millionen Tote. — Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Portugal wird erwartet. — Taten der „Möwe". — Wilsons Politik.

Der „Möwe" Heimkehr.

Die prächtige deutsche „Möwe", über deren kühnen Beutezug auf dem Atlantischen Ozean in den ersten Februartagen die Zeitungen berichteten, ist nunmehr in ihr heimisches Nest zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine gibt darüber folgende knappe Mitteilung:

„S. M. S. „Möwe", Kommandant, Korvettenkapitän Burggraf u. Graf zu Dohna-Schlodien, ist am 4. März nach mehrmonatiger erfolgreicher Kreuzfahrt mit 4 englischen Offizieren, 29 englischen Seesoldaten und Matrosen, 196 Köpfen feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 103 Indern — als Gefangenen, sowie einer Million Mark an Goldbarren in seinem heimischen Hafen eingelaufen. Das Schiff hat folgende feindliche Dampfer aufgebracht und zum größten Teil versenkt, zum kleineren als Prisen nach neutralen Häfen gesandt:

„Corbridge", 3887 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Author", 3496 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Trader", 3609 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Ariadne", 3500 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Dromomby", 3627 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Farring ford", 3146 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Clan Mactavish", 5816 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Appam", 7781 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Westburn", 3300 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Horace", 3885 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Flamencoe", 4629 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Edinburgh", 1473 Bruttoregistertonnen (englisch), (Segelschiff).
„Saxon Prince", 3471 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Maroni", 3109 Bruttoregistertonnen (französisch),
„Luxemburg", 4322 Bruttoregistertonnen (belgisch).

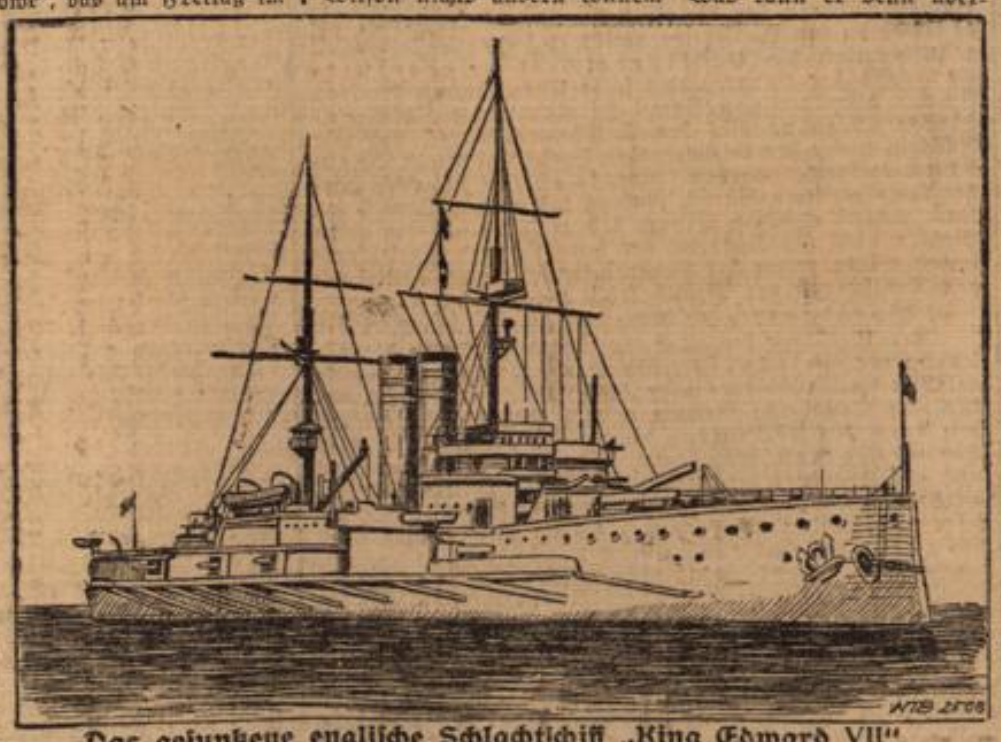
S. M. S. „Möwe" hat ferner an mehreren Stellen der feindlichen Küsten Minen gelegt, denen u. a. das englische Schlachtschiff „Eduard VII." zum Opfer gefallen ist."

Wenn es zufällig kein Sonntag gewesen wäre, der diese schöne Nachricht unter das Volk brachte, so wäre dieser Tag doch ein Feiertag für das deutsche Volk gewesen. Wir wissen nun wenigstens soviel: das Schiff „Möwe" ist ein deutsches Kriegsschiff, das von seinem deutschen Heimatshafen vor einigen Monaten mit bestimmtem Befehl ausgelaufen und nunmehr, nachdem es seinen Auftrag mit reichstem Erfolg erfüllt hat, zurückgekehrt ist. Zweimal hat es die feindliche Blockade gebrochen. Das ist an sich schon ein ganz bedeutender Erfolg, weil er beweist, daß England die schmalen Zufahrtstraßen zur Nordsee nicht nur nicht beherrschen, ja nicht einmal überwachen kann. Nicht einmal den Aermelkanal; denn nach den ängstlichen Meldungen über ein Schiff vom Typ der „Möwe", das am Freitag im Kanal gesehen worden sei, unterliegt es keinem Zweifel, daß der Ozeanjäger seine Kühnheit soweit trieb, direkt unter den Kanonen von Dover und Calais den Engländern eine riesige Nase zu drehen. Außerdem sind 18 englische Handelsschiffe mit insgesamt 51 000 Tonnen und das englische Schlachtschiff „King Edward VII." mit 17 000 Tonnen seine Beute geworden und ferner noch je ein französisches und ein englisches Handelsschiff von zusammen 7431 Tonnen. Der den Feinden durch den ersten Streifzug der „Möwe" zugefügte Tonnenverlust beträgt also über 75 000, abgesehen davon, daß unter der vernichteten Schiffe ein wertvolles Schlachtschiff war. Dies Schlachtschiff ist am 5. Januar 1916 an der Ostküste Schottlands gesunken. Man darf also wohl annehmen, daß die „Möwe" anfangs Januar ihren Zug begonnen hat. Die feindlichen Flotten, die auf dem Atlantischen Ozean Jagd auf unsere „Möwe" machen, können wieder heimkehren. Graf und Burggraf zu Dohna-Schlodien (geboren auf Schloß Mallmitz, Kreis Sprottau in Schlesien) gehört zu den großen Helden unserer Flotte; sein Name ist heute schon volkstümlich wie der Weddigens, des Grafen Spee, des Emdenkapitäns v. Müller, Mückes und so vieler anderer. Ihm, seiner Mannschaft und seinem Schiffe gilt heute der jubelnde Willkommensgruß und der tiefgefühlte Dank des deutschen Volkes. Und einen besonderen Dank muß die Reichsbank ihm aussprechen. Hat er doch die Mahnung, die täglich in allen Zeitungen zu lesen ist: „Bringt das Gold zur Reichsbank!", getreulich befolgt. Als guter Schlesier ist er darauf bedacht gewesen, dem Deutschen Reich, das ihn ausgesandt, ein „Mitebringsel" von seiner Reise zu Füßen zu legen: eine Million in Gold. Auch ganz schön!

Was bedeuten solchen Taten gegenüber die Lügen Englands und seiner amerikanischen und französischen Helfershelfer? Nichts! Gerade jetzt wieder hatten sie eine fette Ente aufflattern lassen. Die Pariser Ausgabe des „New York Herald" vom 26. Februar bringt auf der ersten Seite unter großer Ueberschrift eine ausführliche Schilderung über ein Gefecht des deutschen Panzerkreuzers „Roon" mit dem englischen Panzerkreuzer „Drake". Das Gefecht soll Ende Februar 200 Meilen ostsüdöstlich von den Bermuda-Inseln stattgefunden und nach dreistündiger Dauer um 9,02 Uhr mit einer Niederlage des „Roon" geendet haben. „Roon" soll im Schlepp des siegreichen „Drake" nach Port Hamilton auf den Bermuda-Inseln gebracht worden sein. Außer dem deutschen Panzerkreuzer seien zwei weitere Prisen mit 32 Offizieren und 719 Mann die Beute des ruhmreichen Siegers gewesen. Der Bericht erzählt auch, daß auf englischer Seite Leutnant Danforth und 18 Mann gefallen seien.

Wie wir von zuständiger Stelle hierzu erfahren, liegt der deutsche Panzerkreuzer „Roon" unbeschädigt in Kiel. Das ganze phantastische Märchen scheint uns erfunden worden zu sein zur Beruhigung der durch die Taten der „Möwe" erregten Nerven des britischen Publikums.

Solange wir solche Helden auf der See haben, Helden ebenbürtig den Helden zu Lande, kann kein kleinstes Zweifelchen über den Ausgang des ungeheuren Ringens in uns aufkommen. Mit stolzer Zuversicht dürfen wir ausrufen: Deutschland wird Sieger bleiben! Daran wird auch die unverständliche Kriegspolitik des Herrn Wilson nichts ändern können. Was kann er denn überhaupt beabsichtigen? Doch höchstens, die letzte Einfuhr aus Amerika uns abzuschneiden, wenn es eine solche überhaupt noch gibt, und andererseits, die vielen und stolzen deutschen Handelsschiffe, die in amerikanischen Häfen voll Vertrauen auf die Neutralität der Vereinigten Staaten bei Beginn des Krieges Schutz gesucht haben, mit Beschlag zu belegen. Also Raub, wie ihn die schwache portugiesische Regierung auf Befehl Englands ausgeführt hat. Wenns nicht anders geht, in Gottes Namen! Das Deutsche Reich wird auch dafür Ersatz wissen. Und nach dem Kriege werden alle unsere Feinde — die es schon sind, die es noch werden wollen — allen und jeglichen Schaden, den Deutschland oder ein Deutscher hatte, in entsprechender Weise ersetzen müssen.



Das gesunkene englische Schlachtschiff „King Edward VII".

Bevorstehender Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Portugal?

Zürich, 5. März. (T.-U.-Tel.)

Aus Lissabon wird der „B. Mp." gemeldet, man erwarte dort den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland. Die Deutschen ziehen ihr Geld von den Banken zurück. Zahlreiche deutsche Familien sind bereits abgereist.

Die russischen Verluste bis Ende 1915.

Stockholm, 5. März. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

„Dagens Nyheter" veröffentlicht einige Angaben über die russischen Verluste im Kriege bis Ende 1915. Das Blatt hat die Zahlen, die offiziell sind, aber nicht veröffentlicht werden, von einem durchreisenden Ausländer erhalten. Die Gesamtsumme der Gefallenen vom 1. Januar bis 31. Dez. 1915 beträgt 1 942 610. Von Offizieren sind seit Kriegsbeginn 125 433 tot, darunter 277 Generale.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen Abend setzte lebhaftes feindliches Feuer auf verschiedenen Stellen der Front ein. Zwischen Maas und Mosel war die feindliche Artillerie dauernd sehr tätig und beschoß zeitweise die Gegend von Douaumont mit besonderer Heftigkeit. Infanteriekämpfe fanden nicht statt.

Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Försterei Thiaville (nordöstlich von Badonviller) den den Franzosen am 28. Februar entrissenen Graben vor umfassend dagegen eingesetztem feindlichem Massenfeuer.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Illuxt konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen beabsichtigter Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen.

Vorstöße feindlicher Erkundungsabteilungen auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 5. März. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 5. März. (Wolff-Tel.)

Das Hauptquartiert teilt mit: Von den verschiedenen Fronten liegen keine Meldungen über eine wesentliche Aenderung der Lage vor.

Denkmäler französischer Schande.

Mißhandlung deutschen Sanitätspersonals in Frankreich.

Verwundet oder unverwundet gefangene deutsche Soldaten werden in Frankreich nicht nur ohne Ausnahme schmählich beschimpft und oft tätlich mißhandelt oder gequält, sondern namentlich neuerdings auch ermordet. Unsere Truppen fanden verstümmelte Leichen von Kameraden als stumme Zeugen französischer Verkommenheit, und nicht nur die Zivilbevölkerung Frankreichs übt so erbärmlich feiges Morden. Eidliche Aussagen stellten fest, daß bei der Herbstoffensive der Franzosen Soldaten unter Führung, ja auf Befehl von Offizieren, Verwundete abschlachteten und Gefangene mordeten. Auch folgende, teilweise erst jetzt bekannt gewordene Vorgänge, die eidlichen Aussagen entnommen sind, zeugen von französischer Schande.

Am 15. 9. 14 versucht Oberarzt Dr. K. im Auftrag seines Divisionsarztes festzustellen, ob die unter Granatfeuer liegende Straße Chemouille-Bonconville für die Sanitätskompagnie passierbar ist. Am Westausgang eines Dorfes bringt eine französische Chasseurpatrouille sein Automobil zum Stehen. Französische Offiziere und Militärärzte sprechen Dr. K. als Sanitätsoffizier an. Sie wissen also, daß sie ihn nach den Bestimmungen der Genfer Konvention nicht als Kriegsgefangenen behandeln dürfen, sondern das Ihrige tun müssen, um ihn möglichst bald seinem Wirken im deutschen Heer zurückzugeben. Doch die Offiziere rufen berittene Gendarmen, die in dreitägigem Fußmarsch den Sanitätsoffizier zur Bahn führen. Wenn es ihnen gut dünkt, traben sie, und ihr Häftling muß neben den Pferden laufen. Den anfänglich sich weigernden Oberarzt bedrohen sie mit Revolvern, bis er sich in Trab setzt. Nachts schläft er auf harter Diele ohne Stroh und Decke, erhält keinerlei Gelegenheit zum Waschen und als Nahrung nur trockenes Brot. Sein nach der Genfer Konvention unantastbares Eigentum wird gestohlen. Das Ferngläs raubt auf Befehl eines Offiziers ein Soldat. Vom Papiergeld in seiner Börse nehmen bei mehrfachen Leibesvisitationen Gendarmen und Soldaten, bis er ausgeplündert ist. Während des Bahntransportes nach Paris erklärt Dr. K. sich auf Ansuchen französischer Militärärzte bereit, bei der Pflege französischer Verwundeter zu helfen. Trotzdem wird er in einem Viehwagen transportiert. Auf Bahnhöfen ist er Zeuge der Mißhandlung deutscher Gefangener, meist Verwundeter durch die schimpfende, schlagende und spuckende Volksmenge. Mit Nahrung sind die bedauernswerten Landsleute so wenig versorgt, daß sie schmutzige Brotreste aus dem Stroh der Wartesäle auflesen und gierig verzehren.

*

Am 26. 8. 14 fällt Stabsarzt Dr. P. mit seinem Hauptverbandplatz französischen Alpenjägern in die Hände. Verbandplatz und Mannschaft der Sanitätskompagnie waren lange feindlichem Artilleriefeuer ausgesetzt, obwohl über Wagen und Zelten weithin sichtbar die Flagge mit dem Roten Kreuz wehte. Die Offiziere der Alpenjäger sprechen dem Stabsarzt ihr Bedauern aus. Mit seinen Kollegen darf er sich der Pflege seiner Verwundeten widmen, aber am nächsten Morgen läßt ein französischer General Sanitätsoffiziere und Mannschaft antreten. Unsere Herren müssen ihre Degen abgeben und mit den Leuten abmarschieren. Das notdürftigste Gepäck bleibt zurück und verschwindet. Nach siebenstündigem Fußmarsch ist die Unterbringung unwürdig, die Nahrung ungenießbar, das Brot verschimmelt. Den Marsch des nächsten Tages müssen trotz des Protestes unserer Aerzte deutsche Verwundete, darunter solche mit schweren Armverletzungen, mitmachen. Die Eskorte will oder kann die Deutschen vor Beschimpfungen und Mißhandlungen in Ortschaften nicht schützen. Von einem Bahnhof beginnt die Leidensfahrt zunächst bis Dijon, wo französische Offiziere den Pöbel anhetzen: „Das sind Bayern, die Eure Frauen und Kinder ermorden und Eure Häuser verbrennen!“ Der Pöbel umdrängt den Wagen, schimpft, spuckt und läßt Stockhiebe auf die Köpfe Gesunder wie Verwundeter fallen. In Macon betritt der kommandierende General den Wagen. Unsere Herren erheben sich und legen nach dem Brauch aller Heere die Hände an die Mützen. Ohne Gegengruß herrscht der Franzose die Wehrlosen an: „Kriegsgefangene haben nicht zu grüßen.“

Auf allen Bahnhöfen wenden die Hungernden sich vergeblich um Nahrung auch an die französischen Trägerinnen vom Roten Kreuz. Es ist nötig, das Treiben der schamlosen Weiber ohne Rücksicht auf sonstigen deutschen Schriftbrauch zu schildern. Eine Mehrheit der beschworenen Aussagen bekundet, daß es den Franzosen namentlich Vergnügen machte, die Unseren am Betreten von Aborten und am Verrichten ihrer Notdurft zu hindern. Gewöhnlich durften sie nur unmittelbar vor der Tür des stets von der Volksmenge umdrängten jeweiligen Arrestlokals oder auf Bahnhöfen zwischen den Eisenbahnwagen austreten. Lachend, höhnend, spottend und unflätige Worte oder Redensarten rufend, umdrängten dann gerade die Frauen und namentlich auch die vom Roten Kreuz die Unseren. Weiber, die nach Sprache, Kleidung und Art des Verkehrs mit französischen Offizieren oder Beamten ihrem Volk als „Damen der Gesellschaft“ galten, taten sich dabei hervor. Von solchen spricht die Aussage eines magenkranken Sanitätsoffiziers. Als er sich endlich zu einem Abort geschleppt hat, reißt eine wohlgekleidete Frau nach der anderen die Tür auf, starrt ihn grinsend an, höhnt und beschimpft den Kranken mit erhobener Faust und macht einem anderen Frauenzimmer Platz, wenn ihre Schamlosigkeit sich an dem Bild eines von schwerer Krankheit Gequälten genug geweidet hat. Nicht von Schamlosigkeit einzelner Frauen ist die Rede. Das Gleichnis wiederholte sich zwischen Nord und Süd so gleich- und regelmäßig, daß es alle französischen Frauen brandmarkt. In jeder Französin lebt die Zuchtlosigkeit der Petroleuse wie in jedem Franzosen die hämische Bosheit des Narren und Hanswurfts. (Weitere Beispiele folgen.

Otto von Gottberg.

Die neue deutsche Front bei Dorf Douaumont.

Von unserm zur Westarmee entsandten Kriegsberichterstatter

Deutsches Großes Hauptquartier, 4. März.

Wie ich bereits berichtete, hatten die Franzosen dem schon im Frieden vorhandenen Fortgürtel Verduns noch eine mehrfache Reihe starker und stärkster Feldstellungen ringsherum geschlossen vorgelegt. Diese wurden im ganzen Nordabschnitt östlich der Maas, einschließlich der Nordostecke, nacheinander genommen. Von der Nordostecke sogar schon die permanent gebauten Werke von Douaumont selbst und das zwei Kilometer östlich vorgeschobene Hardoumont.

Aus dem Umstande, daß sich die Franzosen trotzdem noch im Dorfe weiter zu halten vermochten, wurde der Namensgleichheit wegen in den feindlichen Berichten riesiges Kapital geschlagen, obwohl die deutsche Heeresleitung ausdrücklich nur die Erstürmung des Forts mitgeteilt hatte. Daß sich aber das Dorf noch fast eine Woche lang halten konnte, obwohl es ein wenig vor der Front lag, gab Anlaß zur Behauptung, die Deutschen seien auf dem Fort eingeschlossen, das sie schließlich erobert hätten.

Tatsächlich war aber das Dorf Douaumont schon seit langem in ein sehr starkes Werk zu Füßen der Panzerfeste verwandelt worden und ergänzte die französische Front besonders dadurch, daß es einen knapp vor der Stellung liegenden toten, also unbestrittenen Raum verteidigen half. Eine Menge schwereingedeckter Unterstände, Geschützstellungen und Nahkampfanlagen aller Art war hier noch zu zähem weiteren Widerstande befähigt, der erst durch unser schweres Feuer gebrochen werden konnte.

Es ist nun deutscherseits eine reinliche neue Front geschaffen. Die Zahl der erbeuteten Geschütze und der Gefangenen sprechen genügend für die fortifikatorische Bedeutung, die das ehemalige Dorf Douaumont gewonnen hatte.

Kurt Freiherr v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Ein Pariser Fort in die Luft geflogen.

Paris, 5. März. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: In der Double-Couronne-Pulverfabrik ereignete sich eine heftige Explosion. Viele Personen wurden verletzt.

Nach einer späteren Meldung ist Double-Couronne ein Fort, das als Munitionsmagazin benutzt wird. Das Feuer ist noch nicht gelöscht, wird aber auf einen Teil des Gebäudes lokalisiert werden können. Zivilpersonen, die sich in der Nachbarschaft aufhielten, wurden getötet.

Paris, 5. März. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Ueber Genf: Die Pulverexplosion in Double-Couronne hat viele Opfer gefordert. Bis Samstag 2 Uhr nachmittags waren 45 Tote und 250 Verletzte festgestellt. Ein vorbeifahrender Straßenbahnwagen wurde durch die gewaltige Explosion umgeworfen; von seinen 82 Insassen sind viele verletzt. Umhergeschleuderte Mauerstücke richteten an den Häusern der Umgegend großen Schaden an. Die Fensterscheiben gingen in Trümmer. Ein ungeheurer Trichter im Erdboden bezeichnet die Stelle, wo die Explosion stattfand. Ueber die Ursache des Unglücks ist sicheres bisher nicht zu ermitteln gewesen.

Paris, 5. März. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Bei der Explosion in Double Couronne bei St. Denis gab es, soweit festgestellt wurde, 22 Tote und 66 Verwundete. 7 Soldaten sollen noch unter den Trümmern begraben sein.

Vertrauensvotum für Salandra.

Rom, 5. März. (Privat-Tel. Zens. Bln.)

Im Anschluß an die Ablehnung der Interpellation Turati, betr. Besprechung der auswärtigen Politik, erteilte die Kammer dem Ministerpräsidenten Salandra ein Vertrauensvotum mit 268 gegen 40 Stimmen. Dieses Ergebnis wurde im Parlament mit Beifall aufgenommen.

Die Lage in Kut-el-Amara.

Wien, 5. März. (T.-U.-Tel.)

Der „Abend“ meldet aus Konstantinopel: Die Beschießung von Kut el Amara seitens der Belagerer wird immer stärker, wo hingegen die Engländer nur in großen Pausen noch antworten. Sie scheinen empfindlich an Munitionsmangel zu leiden. Auch ihre Lage wird nicht besser dadurch, daß ihnen ein Ausfall unter großen blutigen Opfern mißlang und mit der Schlachtung der Bespannungspferde begonnen werden mußte. Infolge des unerträglichen Lebensmittelmangels verlangt General Townsend fortwährend durch Funkspruch Hilfe von Aymler.

Der Friedenspapst.

Rom, 5. März. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Kardinalvikar Pompili über den Krieg. Der Papst erinnert an seine früheren Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens und fügt hinzu, daß leider seiner väterlichen Stimme kein Gehör geschenkt worden sei. Sie habe indessen ein tiefgehendes Echo unter den Völkern gefunden. Dem Papst erscheine es unmöglich, sich davon abhalten zu lassen, nochmals seine Stimme gegen den Krieg zu erheben, welchen er als Selbstmord der europäischen Zivilisation bezeichnet.

Wilsons Erfolg im Senat.

London, 5. März. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der New-Yorker Korrespondent der „Times“ meldet seinem Blatte über den Erfolg Wilsons im Senat: Obwohl die Lage noch nicht ganz geklärt sei, könne man doch feststellen, daß Wilson die ernsteste Krise überwunden habe, der er sich seit Ausbruch des Krieges gegenüber gesehen hat. Um diesen Erfolg zu erreichen, mußte er zu drastischen Maßregeln seine Zuflucht nehmen. Zu Beginn der Woche war das Gerücht verbreitet, der Präsident habe einigen Führern der demokratischen Partei mitgeteilt, daß er etwas zu tun beabsichtige, wofür es keinen Präzedenzfall gebe, nämlich die Präsidentschaft niederzulegen, falls der Kongreß ihm seine Unterstützung versage. In der demokratischen Partei sei eine wahre Panik entstanden. Man verwies den Präsidenten darauf, daß sein Rücktritt unter den erschwerenden Verhältnissen als Treubruch ausgelegt werden könne, da er nicht nur Präsident der demokratischen Partei, sondern des ganzen Landes sei. Zum Schluß erklärte Wilson, daß er bei den kommenden Wahlen nicht als Kandidat der demokratischen Partei auftreten würde, wenn der Kongreß ihn in seiner Politik gegen Deutschland zur Machtlosigkeit verurteile.

Washington, 5. März. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Vom Vertreter des W. T.-B. Im Anschluß an die Absetzung der Resolution Gore von der Tagesordnung entstand im Senat eine neue lebhafte Auseinandersetzung. Mehrere Senatoren machten geltend, daß die Angelegenheit durch die Abstimmung nicht völlig erledigt sei. Als Senator James beantragte, daß die Resolution Gore und alle Eventualanträge von der Tagesordnung abgesetzt werden sollten, brachte Gore einen Zusatzantrag zu seiner Resolution ein, durch den als Meinung des Senats zum Ausdruck gebracht worden sollte,

daß der Tod amerikanischer Bürger auf bewaffneten Handelsschiffen, die ohne vorherige Warnung versenkt würden, einen Krieg rechtfertigen würde.

Darauf beantragte Senator James, daß der Antrag auf Absetzung der ursprünglichen Resolution und der Eventualanträge von der Tagesordnung sich auf diesen Zusatzantrag erstrecken solle. Dadurch wurden die Senatoren genötigt, sich in einer und derselben Abstimmung gleichzeitig über die Frage der Warnung und über die Frage, ob die Tötung von Amerikanern auf gewarnten Handelsschiffen einen Krieg rechtfertigen würde, auszusprechen. Deshalb stimmte Gore selbst für die Absetzung von der Tagesordnung, da er gegen seinen eigenen Antrag war und ihn nur eingebracht hatte, um eine Meinungsäußerung des Senats über diese Frage herbeizuführen. Mehrere Senatoren erklärten, daß die Form einer doppelten Frage an dem Ausfall der Abstimmung schuld sei, da nur wenige Senatoren über die Frage der Berechtigung eines Krieges ihre Stimme abgeben wollten. Nach der Abstimmung brachte der republikanische Senator Mac Cumber eine Resolution ein, die sachlich mit einer kürzlich von ihm als Eventualantrag zur Resolution Gore eingebrachten übereinstimmte, und die als Meinung des Senats zum Ausdruck bringen sollte,

daß die Regeln des Völkerrechts der neuen Art der Kriegführung angepaßt werden müssen, und daß, so lange Verhandlungen mit anderen Mächten schweben, die Amerikaner ersucht werden, ihr Leben nicht durch Reisen auf bewaffneten Schiffen in Gefahr zu bringen.

Bei Einbringung seiner Resolution erhob Mac Cumber Einspruch dagegen, daß die Aussprache geschlossen werden sollte. Der Republikaner Senator Gones stellte fest, daß die Absetzung der Resolution von der Tagesordnung die Frage eher noch mehr verwirrt, als geklärt habe. Senator Borah erklärte, daß die Abstimmung als Meinungsäußerung des Senats für Präsident Wilson von keinem Wert sei.

Aus der Lügenfabrik.

Brüssel, 5. März. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

„Nieuws van den Dag“ entnimmt dem „Telegraaf“ die Nachricht, in der Ortschaft Aßenede an der belgisch-holländischen Grenze seien blutige Streitigkeiten zwischen den vlämischen Bewohnern und deutschen Soldaten vorgekommen, bei denen es Tote und Verletzte gegeben habe. Der Bürgermeister von Aßenede hat dagegen amtlich erklärt, daß an diesen Erzählungen kein wahres Wort ist. Er bezeugt vielmehr ausdrücklich, daß jederzeit ein gutes Einvernehmen zwischen den deutschen Soldaten und den Bürgern geherrscht habe.

Sofia, 4. März. (Wolff-Tel.)

Die Bulgarische Telegraphenagentur ist ermächtigt, alle Nachrichten über angebliche Epidemien, die unter den serbischen Gefangenen in Bulgarien wüten sollen, in aller Form zu dementieren, ebenso die Meldungen der französischen Presse über eine angebliche Erregung unter der bulgarischen Bevölkerung, die aus Sorge vor einem russischen Einfall die Abdankung des Königs Ferdinand zugunsten des Kronprinzen Boris fordere, und denen zufolge die bulgarische Regierung nur durch eine Schreckensherrschaft diese Erregung niederhalten könne. Tatsächlich gibt es in Bulgarien weder Epidemien, noch Erregung und Schreckensherrschaft, von denen die Feinde Bulgariens phantasieren.

Zum Wiederaufbau Ostpreußens und Galiziens.

Ausstellung für Ostpreußen.

Die durch den Krieg hervorgerufene einzigartige Lage der ostpreußischen Bevölkerung hat die Anregung zu einer Ausstellung in Königsberg i. Pr. gegeben. Die Russen haben nicht weniger als 100 000 Wohnungen ihres Hausrats beraubt, das Mobiliar von weiteren 100 000 Wohnungen ist beschädigt worden; 35 000 Gebäude sind in Stadt und Land der Zerstörung anheimgefallen. Da der Staat den Einzelnen die unmittelbaren Kriegsschäden ersetzt, kann die ostpreußische Bevölkerung allmählich an den Wiederaufbau ihrer Häuser und ihre Neueinrichtung denken. Zur Befriedigung des Bedarfs müssen neben dem ostpreußischen Handwerk auch die einschlägigen Industrien und das Handwerk anderer Gebietsteile des Deutschen Reiches herangezogen werden. Die Ausstellung soll dem ostpreußischen Publikum eine Auswahl gediegener Möbel, Hausgerät und sämtliche Gegenstände der Inneneinrichtung vor Augen führen und den ostpreußischen Geschäftsleuten Gelegenheit geben, sich mit einwandsfreien, preiswerten Waren für den örtlichen Bedarf zu versehen. Sie wird also den Charakter einer Messe tragen und lediglich als Vermittlungsstelle zwischen den Produzenten und den ostpreußischen Wiederverkäufern dienen. Den Veranstaltern der Ausstellung ist es dank der Förderung durch den Oberpräsidenten und dem Entgegenkommen der städtischen Behörden der Haupt- und Residenzstadt Königsberg bereits gelungen, sich die freie Benutzung eines in der besten Stadtgegend belegenen Geländes zu sichern.

Die Eröffnung der auf die Dauer von sechs Monaten berechneten Ausstellung soll etwa Mitte Mai stattfinden. Das ganze Unternehmen wird von den maßgebenden Behörden Ostpreußens weitgehendst gefördert und unterstützt. Das Vorbereitungsbureau der Ausstellung Königsberg i. Pr. 1916 befindet sich in Berlin W. 9, Bellevuestraße 11.

Hilfsbüro für Galizien.

Wie uns ein Privattelegramm aus Lemberg meldet, hat der polnische polytechnische Verein ein technisches Bureau für Angelegenheiten des Wiederaufbaus zerstörter Ortschaften und Gebäude in Galizien errichtet, das auf genossenschaftlicher Basis aufgebaut, aber nicht auf Gewinn berechnet ist, da die Erträgnisse nur sechs Prozent der aufgewendeten Beträge erreichen dürfen. Die Genossenschaft soll technische Ratschläge erteilen, Schätzungen von Kriegsschäden bei Fabriks- und sonstigen industriellen Unternehmungen vornehmen, die dann maßgebend für die Entschädigungsgewährung von Seite der Kriegskreditanstalt sind. Der Direktor der Kriegskreditanstalt, Steczkowski, unterstützt eifrigst die Aktion des polytechnischen Vereins. Weiter soll die Genossenschaft Pläne, Kostenüberschläge, Rentabilitätsberechnungen aufstellen und die Aufsicht über die Bauten übernehmen. Die technische Leitung der Genossenschaft übernahm der Professor an der Lemberger technischen Hochschule Sochoski.

Sitzung des Beirats für Volksernährung.

Berlin, 5. März. (Amtlich.)

In der gestrigen Sitzung des Beirats für Volksernährung wurde zunächst die Frage der Verteilung von Kleie und die Regelung des Verkehrs mit Stroh erörtert. Ausführlich besprochen wurde der Verkehr mit Saatkartoffeln und die Frage der Rationierung der Speisekartoffeln. Daneben war Gegenstand der Verhandlung der Verkehr mit Butter und die zweckmäßigste Form zur Verteilung. Zum Schluß wurde den Mitgliedern des Beirats noch Mitteilung über die Spiritusversorgung gemacht.

Kurze politische Nachrichten.

Das Testament der Königin Elisabeth

ist in Bukarest vom Justizminister Antonescu eröffnet worden. Es ist am 11. Oktober 1914, also wenige Tage nach dem Tode König Karols geschrieben und hat einen am 27. desselben Monats ebenfalls in Curtes-de-Arges verfaßten Anhang. Beide letztwilligen Anordnungen der verewigten Königin sind Zeugnisse ihres Lebens. Sie enthalten nur Schenkungen für wohltätige Zwecke, Legate für Personen, die dem König oder der Königin treue Dienste leisteten. Es erhalten: die jeweilige Königin von Rumänien eine halbe Million Lei, deren Zinsen für bestimmt bezeichnete wohltätige Zwecke zu verwenden sind; zwei von der Königin gegründete wohltätige Anstalten je 100 000, sechs Anstalten je 50 000 Lei, vier zur Hebung der nationalen Industrie bestimmte Vereine je 20 000 Lei. 200 000 Lei erhält das Ackerbauministerium für die Gründung einer landwirtschaftlichen Schule in Arges. Die Zinsen von 100 000 Lei werden zeitlebens an vier namentlich angeführte Personen ausgezahlt als Zeichen der Anerkennung für ihre dem König und der Königin geleisteten treuen Dienste; zwei Damen der rumänischen Gesellschaft erhalten aus dem gleichen Grunde je 50 000 Lei. 100 000 Lei sind an Personen der unmittelbaren Umgebung der Königin in Arges zu verteilen, sofern sie nicht eigens bedacht sind. Der Anhang zum Testament bestimmt, daß das der jeweiligen Königin zur Verfügung gestellte Kapital auf eine halbe Million Lei erhöht wird. Die Zinsen des Kapitals von einer halben Million Lei sind für das Heiratsgut einer mittellosen Offizierstochter bestimmt, die einen Offizier des zweiten Jägerbataillons „Königin Elisabeth" oder einen Marineoffizier heiratet. Die Zinsen können drei Jahre hindurch gezahlt werden, je nach der Höhe der Kaution. Am Schluß des Testaments bittet die Königin ihre Nachfolgerin, ihre Werke fortzusetzen und das rumänische Volk zu lieben. Mit diesen Spenden hat die Verstorbene alles erschöpft, was sie von König Karol geerbt hatte. Zwei unbewegliche Güter, die die Königin in Deutschland besaß, bleiben ihren Blutsverwandten.

Japan und China.

Wie das Blatt „Tjen" mitteilt, überbrachte der Führer der chinesischen Aufständischen, Tsen-Chun-Juan, der kürzlich in Tokio mit Sun Jatsen zusammentraf und in Begleitung des Generals Pai-Wen-Wei nach Jünnan zurückkehrte, aus Japan 20 Millionen Dollars für militärische Zwecke der Aufständischen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 6. März.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

6. März.

Reichsackerkopf und Vauquois. — Griechischer Ministerwechsel.

Um den Reichsackerkopf entbrannte an diesem Tage ein heißer Kampf, da die deutschen Truppen in ihrer Kampfbegier die entrissene Stellung um jeden Preis wieder zu gewinnen trachteten. Mit Todesverachtung stürmten sie den Berg hinan, kamen auch bis auf 100 Meter an den Feind heran, mußten aber dann vom weiteren Kampfe zurückgehalten werden, da die Franzosen starke Befestigungen angelegt und große Verstärkungen erhalten hatten, so daß weitere Stürme nur zu nutzlosen Opfern geführt hätten. Dagegen gelang es den Franzosen nicht, den zugleich unternommenen Angriff bei Stoßweier und auf die Hörnlesköpfe durchzuführen; die deutschen Truppen hielten ihre Stellungen. Welche schweren Kämpfe die deutschen Truppen von Ende März bei Vauquois und Bonvoulles zu bestehen hatten, geht aus einem Tagesbefehl des kommandierenden Generals vom 6. März hervor, in welchem dem zähen Widerstand der Württemberger hohe Anerkennung gezollt wird: die Franzosen waren in großer Ueberzahl, vermochten aber nicht durchzubrechen und hatten vorerst jeden weiteren Angriff aufgegeben. — Ueber die Karpathenkämpfe leisteten sich die russischen Berichte wieder einmal Aufschneidereien, die indes so plump in die Welt gesetzt wurden, daß sie von vorneherein unglaubwürdig erschienen. Daß die Oesterreicher beim Uebergang über den San einfach vernichtet wurden, das zu glauben, ist selbst von den Russen viel verlangt, zumal die Vernichteten nach wie vor sich gegen die Russen höchst lebendig zeigten; daß der russische Bericht aber von einer Menge österreichischer Ueberläufer, Offiziere an der Spitze, zu melden weiß, das zu glauben, ist denn doch der Welt zu viel zugemutet. Die deutschen Angriffe bei Rawa hatten den Erfolg, daß 2400 Russen gefangen genommen wurden. — Die wichtigste Nachricht dieses Tages ist wohl die von der Entlassung des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos, der als entschiedener Gegner Deutschlands die Neutralität Griechenlands aufzugeben und das Land zum Anschluß an die Ententemächte zu führen versucht hatte.

Verminderte Brotmenge. Bekanntlich ist die Verbrauchsmenge an Mehl pro Tag und Kopf der Bevölkerung von 225 auf 200 Gramm vom 1. Februar 1916 ab herabgesetzt worden. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden hat es bisher durch erhöhte Streckung erreicht, daß das Brotgewicht trotz der geringeren Mehlzuweisung nicht herabgesetzt zu werden brauchte. Nachdem nunmehr aber die Reichskartoffelstelle es ablehnt, für Bäckereibetriebe frische Kartoffeln zur Verfügung zu stellen, und da die Zuweisung von Kartoffelmehl durch das Reich nur in einer Menge erfolgt, die nur eine 10proz. Streckung zuläßt, hat sich der Magistrat gezwungen gesehen, mangels der erforderlichen Streckungsmittel die Streckung herabzusetzen, wodurch die Brotmenge um 1/4 Pfund bei jedem Laib vermindert wird. — Der Preis für den Laib Brot von 2 3/4 Pfund ist, wie aus der amtlichen Bekanntmachung zu ersehen ist, auf 56 Pfg. festgesetzt.

Arbeitsamt. Bei der Vermittlungsstelle standen im Monat Februar d. J. in der Abteilung für Frauen 786 Arbeitsgesuche 651 Angeboten von Stellen gegenüber, von denen 507 besetzt wurden. — Für die gemeinnützige Beschäftigungs-Werkstätte für Heereslieferungen meldeten sich 56 neue Arbeitsuchende; 10 konnten im Laufe des Monats eingestellt werden. — Der Abteilung für das Gastwirtsgewerbe waren 669 Arbeitsgesuche, darunter 346 von weiblichen, zugegangen, denen 531 offene Stellen, darunter 243 für weibliche, gegenüberstanden; von diesen wurden 180, darunter 205 für weibliche, besetzt. — In der Abteilung für Männer lagen 248 Arbeitsgesuche vor, 491 Stellen waren angemeldet und 421 wurden besetzt; davon 195 durch Zuweisung von Kriegsgefangenen. — Bei der Fachabteilung für das Maler-, Lackierer- und Weißbindergewerbe gingen 7 Arbeitsgesuche ein. Offene Stellen wurden 3 gemeldet und 3 wurden besetzt. — Bei dem Stellennachweis für kaufmännische Angestellte meldeten sich 17 männliche und 61 weibliche Stellensuchende; offene Stellen wurden 28 für männliches und 33 für weibliches Personal gemeldet. Besetzt wurden 17 durch männliche und 27 durch weibliche Stellensuchende. — Bei der Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte meldeten sich im Laufe des Monats 58 Kriegsbeschädigte, 39 offene Stellen wurden gemeldet und 39 Stellen wurden besetzt. — Insgesamt waren im Monat Februar d. J. 2127 (im Vorjahre 2212) Arbeitsgesuche und 1781 (1897) Angebote angemeldet; besetzt wurden 1501 (1670) Stellen. — In der Schreibstube für Stellenlose der schreibgewandten Berufe wurden 32 Aufträge erledigt und 6 Stellenlose wurden durchschnittlich beschäftigt.

Das vom Wiesbadener Konservatorium für Musik zum Besten der erblindeten Krieger im Saale der „Wartburg" veranstaltete Konzert hatte sich eines recht stattlichen Besuchs zu erfreuen. Den weitaus größten Teil des Programms nahmen die Vorträge der Orchesterklasse ein, die unter Leitung des Herrn Direktor A. Michaelis den ersten Satz der Beethovenschen F-dur-Symphonie, Wagners „Kaisermarsch" und eine sehr stimmungsvolle Komposition des Herrn Michaelis „In memoriam" mit großer Sicherheit und bestem Gelingen zum Vortrag brachte. Gleich freundliche Aufnahme, wie die Darbietungen des Orchesters, fanden die beiden kleinen Stücke für Streichquartett (L. Scholl, K. Brun, O. Gros und Else Wolf), sowie Schuberts „Ave Maria" für Solo-Violine, Klavier, Orchester und Orgel, das gleich den übrigen Nummern mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Fräulein Elsa Michaelis erfreute durch die tonschöne Wiedergabe zweier Cellostücke von Hollmann und Valensin, von denen namentlich das sehr graziös gespielte Valensinsche „Menuett" einen höchst gefälligen Eindruck hinterließ. Auch Fräulein Battenfeld wurde für ihre treffliche pianistische Leistung (G-moll-Variationen von Beethoven) durch reichen und wohlverdienten Beifall ausgezeichnet. Den gesanglichen Teil des Abends hatte Fräulein O. Alban übernommen, die — von Herrn Kapellmeister Schröder sehr ansprechend begleitet — mit ihrer hübschen, hellen Sopranstimme Lieder von Grieg, Wolf und v. d. Stucken zum Vortrag brachte und an dem allen Mitwirkenden so freigebig gespendeten Beifall reichen Anteil nehmen durfte. X.

Deutsche Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime. Die Gesellschaft, die im vergangenen Jahre auch die Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmer in Angriff genommen hat, hat hierbei, wie in ihren allgemeinen Bestrebungen, auch im neuen Jahre großen Anklang unter der deutschen Industrie und Kaufmannschaft gefunden. Neuerdings wurden der Gesellschaft nachstehende Zuwendungen gewährt: Dr. ing. Robert Bosch, Stuttgart, weitere 20 000 M., Aron Hirsch, i. Fa. Hirsch Kupfer- und Messingwerke, A.-G., Berlin, weitere 15 000 M., Kriegswollbedarf A.-G., Berlin 10 000 M., Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., Bochum 10 000 M., Peter Harkort & Sohn, G. m. b. H., Wetter-Ruhr 10 000 M., Versicherungsgesellschaft Thuringia, Erfurt, weitere 10 000 M., Eduard Lingel Schuhfabrik A.-G., Erfurt 8000 M., M. & L. Heß, Erfurt, weitere 6000 M., Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin, weitere 5000 M., Dyckerhoff & Widmann, A.-G., Biebrich 5000 M., Dortmunder Aktien-Brauerei, Dortmund 5000 M., F. A. Schlieker, Dülmen 5000 M., Franz Herrmann, Erfurt, weitere 5000 M., von Nathusius, i. Fa. Joh. Anton Lucius, Erfurt 5000 M., Max Hohlfeld, Luckskinfabrik, Forst 5000 M., W. Liefke, Forst 5000 M., Brauerei Henninger, A.-G., Frankfurt a. M. 5000 M., Chemische Fabrik Griesheim-Elektron, Frankfurt a. M. 5000 M., Siegener A.-G. für Eisenkonstruktion, Brückenbau und Verzinkerei, Geisweid 5000 M., Akkumulatorenfabrik A.-G., Hagen, weitere 5000 M., Killing & Sohn, Hagen 5000 M., Linden & Funke, Iserlohn 5000 M., Gasapparat- und Gußwerk A.-G., Mainz 5000 M., Adolf Stürke, Erfurt, weitere 4000 M., Chemische Düngerfabriken Schippan Werke, G. m. b. H., Freiberg 4000 M., Schoeneweiß & Co., G. m. b. H., Hagen 3000 M., Chr. Seb. Schmidt, Niederlahnstein 3000 M., Kommerzienrat Louis Bauer, i. Fa. Jean M. Bauer, Nürnberg, weitere 3000 M., Carl Weber & Co., G. m. b. H., Oellinghausen 3000 M., Gewerkschaft König Ludwig, Recklinghausen 3000 M., Flersheim-Heß, Frankfurt a. M. 1000 M., Frankfurter Societäts-Druckerei, G. m. b. H., Frankfurt a. M. 1000 M., Generaldirektor Dr. h. c. Th. Plieninger, i. Fa. Chemische Fabrik Griesheim-Elektron, Frankfurt a. M. 1000 M., Freiherr Philipp Schey vom Koromla, Frankfurt a. M. 1000 M.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe Nr. 898, enthalten die Verlustliste Nr. 19 der kaiserlichen Schutztruppen usw., die preußische Verlustliste Nr. 471, die sächsische Verlustliste Nr. 259 und die württembergische Verlustliste Nr. 351. Die preußische Verlustliste enthält u. a. die Infanterieregimenter Nr. 81, 88 und 168, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 118, 253 und 254, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 80, das Landsturm-Infanteriebataillon Nr. 5 Darmstadt und das Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillon Wiesbaden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Wegen Verhinderung des Herrn Everth spielt in der am Montag stattfindenden Aufführung der „Rabensteinerin" Herr Alberti vom Mannheimer großherzoglichen Hof- und Nationaltheater die Rolle des Hilpold Jeronimus. Ab. D, Anfang 7 Uhr.

Konzert.

Zum Besten der „Hinterbliebenen-Fürsorge Wiesbadener Krieger" hatten gestern die vereinigten Kirchenchöre der Ring- und Lutherkirche unter Leitung des Herrn Friedrich Petersen in der Ringkirche ein geistliches Konzert veranstaltet, dem außer den genannten Vereinen noch die Königliche Opernsängerin Fräulein Lilly Haas und Herr Karl Schauß ihre Mitwirkung geliehen hatten. Herr Schauß eröffnete das Konzert mit dem Vortrag eines Präludiums und einer Fuge von Bach, der als weitere Solonummer später noch das Vorspiel zu R. Wagners „Parsifal" folgte. In beiden Stücken bewährte sich der Vortragende abermals als vortrefflicher Beherrscher seines Instruments, der besonders das für Orgel im Allgemeinen nicht sehr günstig liegende Parsifal-Vorspiel durch geschickte und zweckentsprechende Registrierung zu starker Wirkung zu bringen wußte. — Mit tiefer Wärme und großer schöner Tongebung sang Fräulein Haas die bekannte Elias-Arie „Sei stille dem Herrn" und zwei Schubert-Lieder, von denen namentlich das zweite „Ruh'n in Frieden alle Seelen" einen äußerst weihevollen Eindruck hinterließ. Der Rest des Programms war den Darbietungen des Chors vorbehalten, dessen Leistungen sich durch wohltuende rhythmische Sicherheit und sehr rühmenswerte Intonationsreinheit auszeichneten. Neben den verschiedenen Chorliedern von A. Mendelssohn, Rosenmüller und A. Becker war es besonders die doppelchörige Motette „Ich lasse dich nicht" von J. S. Bach, die der Gewissenhaftigkeit und dem Eifer des Dirigenten, Herrn Petersen, sowie der seiner Leitung unterstellten Gesangskräfte ein besonders rühmliches Zeugnis ausstellte. F. K.

Aus den Vororten.

Biebrich.

„Volkstümlicher bunter Abend", so nannte sich die Veranstaltung, die am Samstag Abend in der Alten Turnhalle am Kaiserplatz stattfand. Ausgeführt wurde sie von ersten Kräften des Königlichen Theaters in Wiesbaden. Arthur Ehrens, königlicher Schauspieler, trug ernste Sachen vor, unter denen das „Soldatenlied" von v. Rommel, das übrigens gar nicht ernst war, und „Furor Teutonicus" von Winkler am besten gefielen. Heitere Sachen wurden von dem königlichen Schauspieler W. Jacobi zu Gehör gebracht. Neben „Groß' Tanzsinnd" und „Laß das Nullo gehe", beide von Wilhelm Jacobi, waren die übrigen Sachen gute alte Bekannte, die man immer wieder gern hört. Der königliche Sänger M. Haas sollte Lieder singen, war aber verhindert, und für ihn sein Kollege v. Schenck eingesprungen. Man konnte mit dem Tausch sehr zufrieden sein. Sein humoristisches „Das Fräulein vor der Himmelstür" und „Die freche Ratte" erregten solches Wohlgefallen, daß sie zweimal gesungen werden mußten. Fräulein H. Reimers sang lustige Lieder zur Laute, denen ebenfalls eine Zugabe folgen mußte. Unter Klavierbegleitung brachte die königliche Sängerin Frau Friedfeldt ernstere Weisen zu Gehör: „Ständchen" und „Mainacht", beide von Brahms, und „Komm, wir wandeln" von Cornelius und „Der Lenz" von Hildach. Reicher Beifall wurde den prächtigen Vorträgen zuteil. Der Bunte Abend muß als gelungen bezeichnet werden. Der Besuch war ein recht guter. F. C.

Nassau und Nachbargebiete.

r. **Limburg**, 5. März. Vortrag. Der Leiter des Hamburger Jugendheims, Walther Classen, hält hier am Montag, 13. März, nachmittags 2½ Uhr im evangelischen Gemeindehaus einen öffentlichen Vortrag über „Die Jugendpflegeaufgabe der Gegenwart und Zukunft". Im Anschluß an den Vortrag soll freie Aussprache stattfinden. Die Versammlung wird veranstaltet durch den Landesverband deutsch-evangelischer Jugendvereine Nassaus. W. Classen ist bekannt durch seine erfolgreiche Arbeit unter der Hamburger Arbeiteringend. Er ist eine Persönlichkeit, reich an lebendiger Anregung auf dem Gebiet der Jugendpflege. Die Fragen auf diesem Gebiet aber sind in der Kriegszeit doppelt schwer und ernst geworden. Darum verdient diese Versammlung Beachtung unter den Freunden unserer Arbeit.

u. **Limburg**, 6. März. Butterkarten. Heute tritt hier die neue Verordnung des Magistrats über die Einführung der Butterkarte in Kraft. Es darf von jetzt ab wöchentlich nur ein Viertelpfund Butter auf den Kopf der Bevölkerung verabreicht werden.

u. **Montabaur**, 5. März. Maul- und Klauenseuche. Nachdem kürzlich die Sperre über den Unterlahnkreis aufgehoben worden war, sind jetzt abermals die Viehmärkte in diesem Kreise bis auf weiteres verboten worden, weil der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche an zwei Stellen festgestellt worden ist.

Volkswirtschaft.

Die am 1. April fälligen Kupons der Hypothekenpfandbriefe der Preußischen Boden-Credit-Aktienbank werden, wie aus dem Anzeigenteil der heutigen Zeitung ersichtlich, bereits vom 15. März ab in gewohnter Weise kostenlos eingelöst.

rz. **Stallsperre bei Viehseuchengefahr.** Leipzig, 2. März. Mit dem Begriff der Stallsperre bei Viehseuchengefahr hatte sich heute das Reichsgericht zu beschäftigen in einer Sache gegen den Landwirt Heinrich Simon, der vom Landgericht Wiesbaden am 27. August v. J. von der Anklage eines Vergehens gegen das Viehseuchengesetz freigesprochen worden ist, nachdem das Reichsgericht ein früheres Urteil, nach welchem der Angeklagte bestraft worden war, aufgehoben hatte. Im Oktober 1914 war unter dem Klauenvieh des Angeklagten die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, weshalb über sein Gehöft die Stallsperre verhängt wurde. Der Angeklagte hatte nun in einiger Entfernung vom Schweinestall, in welchem sich seuchekranke Schweine befanden, einen Pferdestall, in dem er ein Pferd hielt. Da zwischen beiden Ställen ein verhältnismäßig großer Zwischenraum war und im Pferdestall sich weder seuchekrankes und seucheverdächtiges Vieh befand, so war der Angeklagte der Meinung, daß der Pferdestall der Sperre nicht unterliege. Diesem hat das Gericht in der erneuten Verhandlung, nachdem die Entfernung der beiden Ställe von einander festgestellt worden war, Rechnung getragen und den Angeklagten freigesprochen. Hiergegen hatte nun die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt, in der sie ausführte, daß auch der Pferdestall der Sperre unterworfen gewesen sei, da Schweine- und Pferdestall als eine Einheit anzusehen seien. Das Reichsgericht verwarf indes heute die Revision als unbegründet, da festgestellt sei, daß beide Ställe völlig voneinander getrennt liegen und der Angeklagte nicht ausdrücklich vom Tierarzt darauf hingewiesen worden war, welche Gebäude von der Sperre betroffen wurden. (D 843/15.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Bingen a. Rh. Am Rheinischen Technikum, einer Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik, wird der Unterricht, wie bisher im Kriege, so auch im nächsten Sommerhalbjahr unverkürzt aufrecht erhalten. Von den Studierenden, die im Felde stehen, erhielten bis jetzt über dreißig das Eiserne Kreuz 2. Kl., zwei das Eiserne Kreuz 1. Kl. Die Nachfrage aus der Industrie nach Absolventen der Anstalt ist diesmal so groß, daß alle Abgehenden bereits Stellung gefunden haben. Für den Sommer werden Anmeldungen noch entgegengenommen.

Schriftleitung: Bernhard Grothus.
Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: R. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Rößel; sämtlich in Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Königliche Schauspiele.

Montag, den 6. März, abends 7 Uhr. 57 Vorstellung. Abonnement D.

Die Rabensteinerin.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.

In der szenischen Einrichtung Max Köchys.

Hilpold Jeronimus, Ritter von Rabenstein . . Herr Albert a. G.
Berlabe, seine Tochter . . . . Frau Bayrhammer
Dietburg, Wirtfrau von Agawang, seine Schwester . . . . Frl. Wohlgemuth
Bartolme Welser, ... Herr Robius
Antoni Welser, sein Bruder, Großkaufleute und Patrizier von Augsburg . . . . Herr Lehrmann
Felicitas, aus dem Hause Grander, Bartolomes Frau . . . . Frl. Eichelsheim
Bartolme Welser (der junge), Bartolmes und Felicitas Sohn . . . . . . Herr Albert
Ursula, a. d. Hause Melber in Nürnberg, des jungen Bartolme Welser Verlobte . . . . . Frau Doppelbauer
Georg von Freyberg, Stadtvogt von Augsburg . . . . Herr Schwab
Baumkircher, ... Herr Rehkopf
Sebold Gelber, Patrizier von Nürnberg, Begleiter der Ursula Melber . . . . Herr Jacoby
Afra, eine alte Dienerin im Hause Welser . . Frl. Koller
Der Nunnenmacher, ... Herr Ehrens
Der Westphale, ... Herr Jollin
Der Schwarze, ... Herr Schneeweiß
Der Frischhans, Knechte des Ritters von Rabenstein . . . . . Herr Andriano
Der Henker von Augsburg . . . . Herr Maischek
Ein Welserischer Kriegsmann . . . . Herr Spieß
Ein Augsburgischer Stadtknecht . . . . . . Herr Schmidt
Ein Kerkermeister . . . . Herr Schäfer

Welserische Kriegsleute, Männer und Frauen von Augsburg.
Zeit: Sechzehntes Jahrhundert. Ort: 1. und 3. Akt: Burg Waldstein zwischen Augsburg und Nürnberg. 2. und 4. Akt: Augsburg.

Spielleitung: Herr Regisseur Legal.

Ende gegen 9.30 Uhr.

Wochenspielplan. Dienstag, 7., Ab. A.: Die Fledermaus. — Mittwoch, 8., bei aufgehobenem Abonnement. 1. Volks-Abend: Egmont. — Donnerstag, 9.: 5. Symphoniekonzert. — Freitag, 10., Ab. C.: Ariadne auf Naxos. — Samstag, 11., Ab. D.: Polenblut. — Sonntag, 12., Ab. B.: Die Hugenotten. — Montag, 13., Ab. A.: Die Helden auf Helgeland.

Residenz-Theater.

Montag, den 6. März. Abends 7 Uhr.

Heiterer Rokoko-Opern-Abend.

Gastspiel Sofie Heyman-Engel unter Mitwirkung von Anton Sistermans und Max Mensing.

Bastien-Bastienne.

Komische Oper von W. A. Mozart.
(Dieses Schäferspiel schrieb Mozart im Alter von 12 Jahren.)

Bastien . . . . Max Mensing
Bastienne . . . . Sofie Heyman-Engel
Colas, ein vermeintlicher Zauberer . . . . . Anton Sistermans

Humor aus verschollenen Opern.

a) Terzett-Einlage aus „Der Schauspieldirektor" von W. A. Mozart.
Madame Lange . . . . Sofie Heyman-Engel
Mozart . . . . Max Mensing
Schikaneder . . . . Anton Sistermans
b) Duett aus „Hieronymus Knicker" von C. von Dittersdorf.
Sofie Engel — Anton Sistermans.
c) Arie aus „Der fröhliche Schuster" von Standfuß. — Max Mensing.
d) Arie aus „Das Lotterielos" von N. Isouard.
e) Duett aus „Der Kapellmeister", von Ferdinand Paer.
(Der Kapellmeister Barnabas hat eine Oper „Kleopatra" komponiert, die er mit seiner Köchin Diana einübt.)
Sofie Heyman-Engel — Anton Sistermans.

Die Magd als Herrin.

Komische Oper von G. Pergolese.

Dr. Pandolfo . . . . Anton Sistermans
Zerbine, seine Zofe . . . . Sofie Heyman-Engel
Scapin, sein Diener . . . . Max Mensing

Ende nach 9 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Montag, 6. März:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Sadony.

1. Unsere Garde, Marsch Thiele
2. Ouverture zu „König Yvetot" A. Adam
3. Gavotte J. Offenbach
4. Arie aus der Oper „Stradella" F. v. Flotow
5. Juristenballtänze, Walzer Joh. Strauss
6. Ouverture zur Oper „Lodoiska" L. Cherubini
7. Marsch-Potpourri Komzák
8. Prestissimo - Galopp E. Waldteufel.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper „Der Wildschütz" A. Lortzing
2. Frühlingslied und Serenade Ch. Gounod
3. Duett und Finale aus der Oper „Martha" F. v. Flotow
4. Ave im Kloster W. Kienzl
5. Ouverture zur Oper „Das Nachtlager in Granada" C. Kreutzer
6. Fantasie a. d. Oper „Robert der Teufel" G. Meyerbeer
7. Liebestraum nach dem Balle, Intermezzo A. Czibulka
8. Tarantelle A. Desormes.

Stadttheater Frankfurt a. M.

Opernhaus.
Montag, 6. März, abds. 7.30 Uhr: Die Zauberflöte.

Schauspielhaus.
Montag, 6. März, abds. 7.30 Uhr: Traumulus.

Neues Theater Frankfurt a. M.
Montag, 6. März, abends 8 Uhr: Generalprobe von „Ein kostbares Leben".

Großh. Hoftheater Mannheim.
Montag, 6. März, abends 8 Uhr: Was werden die Leute sagen!

Großh. Hoftheater Karlsruhe.
Montag, 6. März, abends 7 Uhr: Erster historischer Lustspielabend.

Kgl. Schauspiele Cassel.
Montag, 6. März, abds. 7.30 Uhr: Alt-Heidelberg.

Pianist empfiehlt sich stundenweise u. für Ensemble. Erteilt Unterricht in Klavier, Gesang, Gitarre, Mandoline. Off. unt. Br. 81 an die Fil. 2 Bismarckring 29. 58096

Darlehn Hypothek., 1. u. 2. Stelle, auszuleihen, streng reel. Kirchgasse 19, Hinterh. 2 l. Anfragen Rückporto. 58242

Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Abteilung IV.

Denkt an die

Schuhsammlung

für die Kriegerfamilien!

Abholen erfolgt nach Straßen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden
Abteil. IV.

3652

Treibriemen aller Sorten. 2890

Maschinen-, Motoröl
Cylinder-Oel
Maschinenfett
Putzwolle
Gummischläuche
Asbest.

Schmidt & Wiechmann
Frankfurt a. M.
Neue Mainzer Strasse 80.

Gesucht zum 1. April nach Westpreußen eine

ev. Erzieherin

für 8 und 6 jährige Mädchen, die auch Klavierunterricht geben kann. Anmeldung Sonnenberger Straße 23. *120

Erfahrenes

Zimmermädchen

sucht Saisonstelle in einem erstklassigen Hotel. 3711
A. Benerodt, Köln a. Rh. Alexianer 5, 3., b. Dumpfte.

Mecklenburgerin, 22 J., sucht zum 1. 4. eventl. später **Stellung als Stütze** in **Wiesbaden** oder **Mainz**. Kochen, Schneidern. M725
M. Köster, Bln.-Halensee, Joachim-Friedrichstr. 51.

Treibriemen.

Maschinen- u. Motorenöle
Zylinder - Oele
Maschinenfette
Putzwolle
Gummischläuche
für alle Zwecke
Asbestwaren.

Ph. Hch. Marx
Wiesbaden 2867
Mauritiusstr. 1. Tel. 3056.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke.
Chaussestrasse. 3473

Nassauische Landesbank — Nassauische Sparkasse

Wiesbaden, Rheinstrasse 42.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbankgirokonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. — Tel. 833 und 893

38 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbezirk Wiesbaden

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen.
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung u. Verwaltung (offene Depots).
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).
Uebernahme von Kauf- und Gütersteiggeldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts

— **Grosse Lebensversicherung** —
(Versicherungen über Summen von Mk. 2000 an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).
Kleine Lebens-Volks-Versicherung
(Versicherungen über Summen bis zu Mk. 2000 einschl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld-, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- u. Kinderversicherung).
Hypothekentilgungs-Versicherung. — **Rentenversicherung.**

Direktion der Nassauischen Landesbank.

3353

Preussische Boden-Credit-Actien-Bank.

Die am **1. April 1916** fälligen **Kupons** unserer **Hypothekenpfandbriefe** werden vom **15. März cr.** ab in **Wiesbaden** bei der **Deutschen Bank Zweigstelle Wiesbaden, Bank für Handel und Industrie, Niederlassung Wiesbaden** (vormals **Martin Wiener**), Herren **Marcus Berlé & Cie.** eingelöst.

Die Kupons bitten wir auf der Rückseite mit dem Firmastempel versehen zu wollen.

Berlin, im März 1916.

3727 **Die Direktion.**

Westdeutsche Bodenkreditanstalt Cöln a. Rh.

Die am 1. April 1916 fällig werdenden Zinsscheine unserer Pfandbriefe werden vom **15. März 1916** ab in **Cöln** an **unserer Kasse** und **in Wiesbaden** bei unseren **Pfandbriefvertriebsstellen** eingelöst.

Die Direktion.

M724

Vorbereitung
für den höheren Kommunaldienst u. Diplomprüfung
an der
Akademie für kommunale Verwaltung Düsseldorf.
Semester-Beginn: Mitte April und Oktober. Prospekte durch das Sekretariat der Akademie, Bilker Allee 120 (städt. Flora).

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 36 der Bundesratsverfügung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 in Verbindung mit § 1 der Preußischen Ausführungsanweisung zu dieser Verordnung vom gleichen Tage werden mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten folgende Anordnungen bis auf weiteres erlassen:

1. Als Einheitsbrote werden nur zugelassen:
   a) ein Kriegsbrot mit 80 Prozent Roggenmehl und 12 Prozent Kartoffelmehl oder anderen nach der Backordnung erlaubten Streckungsmitteln. Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Backen 2¾ Pfund (1325—1375 Gramm);
   b) ein Vollroggenbrot aus mehr als 93 prozentigem Roggenmehl ohne Kartoffelmehlzusatz. Verkaufsgewicht nach 24 Stunden nach dem Backen 1¼ Pfund (600—625 Gr.);
   c) ein Weißbrötchen, welches die Form eines Wasserwecks haben muß, mit einem Verkaufsgewicht von 60 Gramm mit höchstens 70 Prozent Weizenmehl und höchstens 30 Prozent Roggenmehl. Dieses Brötchen darf an dem Tage, an dem es gebacken ist, weder im Laden verkauft, noch ins Haus gebracht werden.
2. Außer den Einheitsbroten dürfen nur noch Zwiebacke mit höchstens 50 Prozent Weizenmehl und reine Konditorwaren hergestellt werden. Unter reiner Konditorware sind solche Backwaren zu verstehen, zu deren Bereitung höchstens 10 Prozent der Gewichtsmasse an Weizen- und Roggenmehl gemischt verwendet werden dürfen.
3. Die Brote und der Zwieback dürfen nur nach Gewicht und gegen Aushändigung von Brotkarten verkauft werden.

Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten, oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. (§ 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915.)

Diese Anordnung tritt mit dem 7. März ds. Js. in Kraft. Die früheren diesbezügl. Bekanntmachungen treten mit diesem Tage außer Kraft. 3730

Wiesbaden, den 3. März 1916.

Der Magistrat.

Höchstpreise für Brot und Mehl.

Auf Grund des Gesetzes betr. die Höchstpreise vom 4. August 1914 werden bis auf weiteres folgende Höchstpreise festgesetzt:

für den **Laib Brot** von $2^3/_4$ Pfd. (1325-1375 gr) **55** Pfg.
für **1 Kilo Weizenmehl** . . . . **50** Pfg.
für **1 Kilo Roggenmehl** . . . . **42** Pfg.

Der bisherige Preis für ein Brötchen von 60 Gramm bleibt mit 5 Pfg. bestehen.

Diese Höchstpreise treten mit dem 7. März 1916 in Kraft; diejenigen vom 13. November 1915 treten an diesem Tage außer Kraft. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Geld bis zu 3000 Mark oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. 3731

Wiesbaden, den 3. März 1916.

Der Magistrat.

Verordnung.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit verbiete ich für den mir unterstellten Korpsbereich und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

Jede Verbreitung von Druckschriften, welche den Bestimmungen des § 6 des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 nicht entsprechen.

§ 6 des genannten Gesetzes lautet:

„Auf jeder im Geltungsbereich dieses Gesetzes erscheinenden Druckschrift muß der Name und Wohnort des Druckers und, wenn sie für den Buchhandel oder sonst zur Verbreitung bestimmt ist, der Name und Wohnort des Verlegers, oder — beim Selbstvertriebe der Druckschrift — des Verfassers oder Herausgebers genannt sein. An Stelle des Namens des Druckers oder Verlegers genügt die Angabe der in das Handelsregister eingetragenen Firma.

Ausgenommen von dieser Vorschrift sind die nur zu den Zwecken des Gewerbes und Verkehrs, des häuslichen und geselligen Lebens dienenden Druckschriften, als: Formulare, Preiszettel, Visitenkarten und dergl., sowie Stimmzettel für öffentliche Wahlen, sofern sie nichts weiter als Zweck, Zeit und Ort der Wahl und die Bezeichnung der zu wählenden Personen enthalten."

Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Frankfurt (Main), den 16. Februar 1916.

Der Kommandierende General:
gez.: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Mit Ermächtigung der Herren Minister der öffentlichen Arbeiten, für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Innern wird bestimmt, daß die Vorschrift des § 7 der Satzung des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden, wonach der Ankauf von Vieh beim Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf und der kommissionsweise Handel mit Vieh nur denjenigen Verbandsmitgliedern gestattet ist, die vom Vorstande eine **Ausweiskarte** erhalten haben, erst am 15. März **ds. Js.** in Kraft tritt. Bis zu dem gleichen Termine bedarf es auch zum Verladen von Vieh, welches im Regierungsbezirk Wiesbaden gehandelt ist, noch keiner Ausweiskarte.

Ebenfalls wird bis zum 15. März ds. Js. von einer Strafverfolgung wegen unterlassener Anzeige über jedes Viehhandelsgeschäft (§ 8 der Satzung) und wegen unterlassener Buchführung (§ 9 der Satzung) abgesehen werden.

Wiesbaden, den 25. Februar 1916.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: gez. von Gizycki.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Offenlegung der Gemeinde-Rechnung für 1914.

Die Gemeinderechnung für das Haushaltsjahr 1914 ist durch Beschluß der Gemeindevertretung vom 1. März 1916 festgestellt worden.

Während der Zeit vom 6. bis einschließlich 20. März 1916 liegt die Rechnung zur Einsicht der Gemeindeangehörigen im Rathaus Zimmer Nr. 3 aus.

Sonnenberg, den 4. März 1916.

Der Bürgermeister. Buchelt.